

Wolfgang Theile (Hg.): Commedia dell'arte.

Geschichte – Theorie – Praxis

Wiesbaden: Harrassowitz 1997 (Gratia; 30), 198 S., ISBN 3-447-03881-0, DM 49,50

Zwar wurden alle Beiträge aus den dreißiger bis neunziger Jahren bereits andersorts veröffentlicht, allein – und das ist einer der großen Vorzüge des vorliegenden Sammelbands – durch ihre hervorragende Plazierung gelingt es dem Herausgeber, umfassend und differenziert Einblicke in das Phänomen der Commedia dell'arte zu vermitteln. Gleichsam als Rahmen fungieren der Forschungsüberblick von Inge Krengel-Strudthoff und Elisabeth Brock-Sulzers Situierung der Comedia dell'arte als Stil im Theater des zwanzigsten Jahrhunderts. Beispielhaft erörtert Brock-Sulzer das Spannungsfeld zwischen Konvention und Experiment, bis hin zur Modeerscheinung zwischen Typisierung und Psychologisierung, bis zum Alltagserleben, in dem sich das dialogische Potential stilisierter Theatralik manifestiert. Das 'Kernstück' des Bandes bilden die thematisch und historisch orientierten Beiträge von Rudolf Rieks, Wolfgang Theile, Dieter Wuttke, deren Neuauflage den Anlaß zur vorliegenden Ausgabe gaben, und jene von Max J. Wolff, Franz Rauhut, Günter Schöne, Walter Hinck, Helmut Feldmann, Luigi Falchi, Herbert Dieckmann und Albert Gier. Deutlich wird hier vor allem auch, auf welche Weise Wege der Forschung kumulierend Wissen über ein Phänomen vertiefen können, d. h. wie durch sich verschiebende, einander ergänzende oder auch ausschließende Perspektiven ein Phänomen immer 'vollständiger' analysiert, rekonstruiert und letztlich auch identifiziert wird. Die Forschungsgeschichte vollzog dabei vor allem folgenden Wandel: Fragte man früher nach der Entstehung der Commedia dell'arte, nach der Herkunft der Figuren, Masken und Kostüme und sah ihre Genese primär unter ästhetischem Aspekt, der auch die Untersuchung der sozialen Problematik der Ausführenden (Berufsschauspieler oder nicht) überdeckte, so werden in jüngerer Zeit vor allem Stilfragen erörtert und Verfahrensweisen und Konzepte analysiert. Ja, es er-

scheint heute sogar fragwürdig, ob überhaupt von *der Commedia dell'arte* gesprochen werden kann, denn als interkulturelles europäisches Phänomen weist die *Commedia dell'arte* unter historischen und geographischen Aspekten doch erhebliche strukturelle Unterschiede auf.

Exemplarisch und auch durch bibliographische Hinweise gibt der Band einen Überblick über die theaterpraktischen und -theoretischen Perspektiven, sowohl in bezug auf ihre Produktions- wie auch ihre Rezeptionsstrategien und -konzepte; hervorzuheben sind die Hinweise auf ikonographisches Quellenmaterial und -sammlungen bzw. deren Erschließung, die zur Erforschung dieser bewegungsspezifischen Theaterform von großer Bedeutung sind. Obwohl Formen der *Commedia dell'arte* zu Beginn des Jahrhunderts und erneut seit den sechziger Jahren – zu Zeiten, in denen man sich im Theater verstärkt auf das Körperliche besinnt – modellhaft in der Wissenschaft und mehr oder weniger assoziativ vorbildhaft in der Praxis verwendet bzw. angewendet werden, sind sie in ihrer konkreten Erscheinung noch unvollständig greifbar. Ein synchroner und diachroner Vergleich mit körperbezogenen Ausdrucksmitteln des tanztheatralischen und auch des alltäglichen Geschehens ist bislang weitgehend Desiderat (siehe z. B. zur vergleichenden Rekonstruktion von Strategien und Funktionen von Bewegung: Claudia Jeschke: „Körperkonzepte des Barock – Inszenierungen des Körpers und durch den Körper“ In: Sybille Dahms, Stephanie Schroedter [Hg.]: *Tanz und Bewegung in der barocken Oper*. Innsbruck u.a.: Studien Verlag 1996, S.85-105).

Die Annahme, daß körperliche Phänomene origineller, originärer oder authentischer seien als verbale Äußerung und Tradierung auf dem Theater, scheinen (mir) immer noch teilweise den Diskurs über die *Commedia dell'arte* zu blockieren. Improvisation, Kunstfertigkeit, Typus und konventionalisierte Körperbewegung einerseits und Stil, (hohe) Kunst, Rolle, und Sprachfreiheit andererseits gerinnen so allzu leicht zu Dichotomien (etwa in den Beiträgen von Inge Krengel-Strudthoff und Wolfgang Theile). Möglicherweise sind die Dichotomien allgemein, teilweise oder phasenweise tatsächlich charakteristisch für die *Commedia dell'arte* – ohne die Gleichwertigkeit, Gleichstellung und Gleichschaltung von Sprach- und Bewegungskonzepten und -verfahrensweisen erscheint eine Analyse allerdings schwer denkbar. Eine andere mögliche Art der Annäherung an Körperkonzepte ist z. B. auch der Vergleich von Körperbildern, deren Ausdrucksgehalten oder dramaturgische Funktionen. So erörtert Dieter Wuttke vergleichend den Moriskentanz und Rudolf Rieks etruskische und römische Kulttänze (deren Ätiologie weiter zu hinterfragen wäre). Interessant erscheint auch Wuttkes Rekonstruktion oder Re-Kreation der Figur des Harlekin aus einem „elementare[n] menschliche[n] Bedürfnis“ (S.63) und dessen Verwandlungen von der Spätantike bis zur Gegenwart. Ungleich detaillierter als die Bewegungsphänomene werden in dem vorliegenden Band die poetologischen und dramaturgischen Bedingungen der *Commedia dell'arte* dargestellt. Nur einige Beispiele: Walter Hinck entwirft ein Typenmodell der *Commedia dell'arte*, das er beispielhaft an einigen Szenarien erprobt; Helmut Feldmann ver-

handelt das Verhältnis der Commedia dell'arte zu den Fiabe, indem er das beiden Gattungen gemeinsame Phantastische neu beleuchtet; Herbert Dieckmann bezieht Text- und Bildquellen beispielhaft aufeinander.

Die Faszination der Commedia dell'arte, greifbar in ihrer Materialität als Stegreiftheaterspiel, als Szenarium und als Bild, als Foto und auch als Film, als wiederbelebtes „Körpertheater“ im zwanzigsten Jahrhundert, beobachtet unter phänomenologischen, soziokulturellen, auch quasi anthropologischen, unter poetologischen und theaterwissenschaftlichen Aspekten dauert bis heute an. Und der vorliegende Sammelband vermag diese Attraktion, nicht zuletzt unterstützt von sorgsam ausgewählten Abbildungen, zu vermitteln.

Gabi Vettermann (München)

Hinweise

Amm, Gisbert (Hg.): Rudolf Münz: Theatralität und Theater. Zur Historiographie von Theatralitätsgefügen. Mit einem einführendem Beitrag von Gerda Baumbach. Berlin 1998. 320 S.

Fischer- Lichte, Erika / Friedemann Kreuder / Isabel Pflug (Hg.): Theater seit den 60iger Jahren. Grenzgänge der Neo-Avantgarde. Tübingen 1998. 442 S.

Girshausen, Theo: Ursprungszeiten des Theaters. Das Theater der Antike. Berlin 1998. Ca. 316 S.

Kreuzer, Helmut / Schmidt, Karl-Wilhelm

(Hg.): Dramaturgie in der DDR (1945-1990). Heidelberg 1998. Bd. 1 (1945-1969) XVII, 620 S. Bd. 2 (1970-1990), XVI, 687 S.

Pascu, Eleonora: Unterwegs zum Ungesagten. Zu Peter Handkes Theaterstücken *Das Spiel vom Fragen* und *Die Stunde, da wir nichts voneinander wußten* mit Blick über die Postmoderne. Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien, 1998. 226 S.

Yang, Peter: Theater ist Theater. Ein Vergleich der Kreidekreisstücke Bertold Brechts und Li Xingdaos. New York, Bern, Berlin, Frankfurt/M. Paris, Wien, 1998. 168 S.